

LCU 462
ENS Paris Saclay (langue anglaise)
ENS de Lyon
ENS (Paris)

SESSION 2024

BANQUE D'ÉPREUVES LITTÉRAIRES

**COMMENTAIRE D'UN TEXTE EN LANGUE VIVANTE ÉTRANGÈRE
ET TRADUCTION D'UNE PARTIE OU DE LA TOTALITÉ DE CE TEXTE**

IMPORTANT

Le commentaire doit être rédigé dans la langue choisie lors de l'inscription.

Durée : 6 heures

L'usage de la calculatrice est interdit

L'usage d'un dictionnaire unilingue est autorisé.

Langue allemande	page 2
Langue anglaise	page 4
Langue arabe	page 6
Langue chinoise	page 8
Langue espagnole	page 10
Langue italienne	page 12
Langue japonaise	page 14
Langue polonaise	page 16
Langue portugaise	page 18
Langue russe	page 20

Tournez la page S.V.P.

ALLEMAND

Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de [l. 14] « An diesem Montagmorgen kam ... » jusqu'à [l. 27] « ... nicht erinnert werden will. ».

Die Erzählerin lebt mit ihrem Mann Hubert in den 1960er Jahren in einem Haus in der Nähe von Wien und beschreibt den Verlauf einer Woche in ihrem Leben.

MONTAG

Immer gegen neun Uhr kommt die Post. Sie bringt nur Reklamen oder Zeitschriften, die ich in einer schwachen Stunde abonniert habe. Die ganze Geschäftspost und alle Rechnungen gehen an Huberts Kanzlei. Natürlich könnten dort auch Briefe eintreffen, die ich nie zu Gesicht bekommen würde. Ich glaube aber nicht, daß Hubert jemals Privatpost
5 bekommt. Er hat keine Verwandten mehr, außer einem Onkel in Triest, der ein sehr alter Herr ist und uns nur zu Weihnachten eine Karte schreibt. Und Huberts Bekannte leben alle hier in der Stadt und können ihn ja anrufen. Nein, ich kann mir nicht vorstellen, das irgend jemand einen Brief an Hubert schreibt.

Ich jedenfalls bekomme niemals Post. Meine einzige Verwandte, eine Schwester
10 meiner Mutter, lebt in einem Kloster in Tirol. Ich weiß nicht, ob sie noch lebt, ich habe nie wieder von ihr gehört. Vielleicht ist ihr Orden so streng, daß sie keine Verbindung mit der Außenwelt aufnehmen darf. Vielleicht betet sie manchmal für mich. Der Gedanke ist sehr sonderbar und rührend. Vielleicht hat sie einfach vergessen, daß es mich gibt.

An diesem Montagmorgen kam aber ein Brief für mich. Ein dicker gelber Umschlag,
15 die Adresse in Druckbuchstaben geschrieben. Ein Absender war nicht angegeben. Ich ging damit in die Küche und wunderte mich. Wie die Katze ging ich um den heißen Brei herum.

Endlich schnitt ich den Umschlag auf; ein paar vergilbte Seiten aus einem Schulheft fielen heraus, eng beschrieben mit einer Schrift, die ich sofort wiedererkannte. Es war nämlich meine eigene Schrift, das heißt: die Schrift einer jungen Person, die ich einmal
20 gewesen war. Ich erkannte nicht nur die Schrift, ich wußte wirklich sofort, was da vor mir lag, wenn ich es auch vor ungefähr siebzehn Jahren zuletzt gesehen hatte. Ich spürte nichts als Widerwillen und jenen Schock, den mir unvorhergesehene Ereignisse immer versetzen. Ich steckte die Papiere zurück in den Umschlag und trug sie in die Mansarde. Dort versteckte ich sie in der Tischlade unter Zeichenpapier. Es ist sonst nicht meine Art, Dinge zu
25 verstecken. Aber das hier gehörte versteckt, auch wenn es nichts Verwerfliches oder Ehrenrühriges enthielt, nur ein Relikt war aus der Vergangenheit, an die ich nicht erinnert werden will.

Dann ging ich wieder hinunter in die Küche, fest entschlossen, mein System nicht zu durchbrechen: Dinge und Gedanken, die mein Mansardenleben betreffen, haben nicht in das
30 übrige Haus einzudringen. Ich bin sonst nicht sehr ordentlich, aber daran halte ich mich immer.

Ich nahm meine Arbeit wieder auf, eine Arbeit, die mir plötzlich ungeheuer wichtig erschien. Ja, ich klammerte mich fest an meinen großen Kochlöffel und konzentrierte mich ganz auf mein Vorhaben, einen Nußstrudel zu backen. Das nahm mich ziemlich lange in
35 Anspruch, denn ein anständiger Nußstrudel braucht seine Zeit.

Mittags kam Hubert heim, und wir setzten uns zum Essen. Ich hatte noch immer ein etwas betäubtes Gefühl, so als hätte man mich über den Kopf geschlagen. Hubert merkte nichts, weil er sich sofort in die Zeitung vertiefte und weil wir beim Essen überhaupt wenig reden. Nach dem Zeitunglesen legte sich Hubert zwanzig Minuten auf die Couch im
40 Wohnzimmer, und ich machte mich über die Küche her und brachte sie in Ordnung. Das muß ich immer sofort tun, weil ich diese Arbeit besonders verabscheue und deshalb hinter mich bringen muß.

Nachdem Hubert wieder in die Kanzlei gegangen war, sah ich mir die Zeitung an, das heißt: ich tat, als läse ich sie. Was ich wirklich in dieser Zeit tat, weiß ich nicht.

45 Um drei Uhr kam Ferdinand, um sich ein paar Bücher zu holen. Er ist sehr groß und muß sich bücken, wenn er mich küssen will. Seine Wange roch angenehm jung und lebendig. Ferdinand ist größer als sein Vater, auch darin seinem Großvater ähnlich. Ich kochte Kaffee und stellte den Nußstrudel auf den Tisch. Es ist eine Tatsache, daß Ferdinand ein geheimes Organ besitzt, das Nußstrudel und dergleichen durch die ganze Stadt riechen kann. Jedenfalls
50 taucht er immer auf, wenn ich gebacken habe.

„Ist alles in Ordnung bei euch?“ fragte er.

„Wie immer“, sagte ich, „Papa hat ein neues Hühnerauge, und ich schlafe in letzter Zeit nicht sehr gut.“ — „Warum nicht“, fragte Ferdinand. „Ich weiß nicht“, sagte ich. „Vielleicht träume ich zu schwer. Vielleicht komme ich in die Jahre.“ — „Unsinn“, sagte
55 Ferdinand. „Du siehst genauso jung aus wie immer.“ Derartige Dinge sagt er sehr überzeugend. Ich fühlte mich sofort jung und schön.

Marlen HAUSHOFER (1920-1970), *Die Mansarde*, 1969.

ANGLAIS

Commenter en anglais le texte suivant et le traduire de [l. 41] « She liked a more elegant ... » jusqu'à [l. 57] « ... a reassuring frown. ».

In the pageantry of weddings Enid reliably experienced the paroxysmal love of *place*—of the Midwest in general and suburban St. Jude in particular—that for her was the only true patriotism and the only viable spirituality. Living under presidents as crooked as Nixon and stupid as Reagan and disgusting as Clinton, she'd lost interest in American flag-waving, and not one of the miracles she'd ever prayed to God for had come to pass; but at a
5 Saturday wedding in the lilac season, from a pew of the Paradise Valley Presbyterian Church, she could look around and see two hundred nice people and not a single bad one. All her friends were nice and had nice friends, and since nice people tended to raise nice children, Enid's world was like a lawn in which the bluegrass grew so thick that evil was simply
10 choked out: a miracle of niceness. If, for example, it was one of Esther and Kirby Root's girls coming down the Presbyterian aisle on Kirby's arm, Enid would remember how the little Root had trick-or-treated in a ballerina costume, vended Girl Scout cookies, and baby-sat Denise, and how, even after the Root girls had gone off to good midwestern colleges, they all still made a point, when home on holiday, of tapping on Enid's back door and filling her in on the
15 doings chez Root, often sitting and visiting for *an hour or more* (and not, Enid knew, because Esther had told them to come over but just because they were good St. Jude kids who naturally took an interest in other people), and Enid's heart would swell at the sight of yet another sweetly charitable Root girl now receiving, as her reward, the vows of a young man with a neat haircut of the kind you saw in ads for menswear, a really super young fellow who
20 had an upbeat attitude and was polite to older people and didn't believe in premarital sex, and who had a job that contributed to society, such as electrical engineer or environmental biologist, and who came from a loving, stable, traditional family and wanted to start a loving, stable, traditional family of his own. Unless Enid was very much deceived by appearances, young men of this caliber continued, even as the twentieth century drew to a close, to be *the*
25 *norm* in suburban St. Jude. All the young fellows she'd known as Cub Scouts and users of her downstairs bathroom and shovelers of her snow, the many Driblett boys, the various Persons, the young Schumpert twins, all these clean-cut and *handsome* young men (whom Denise, as a teenager, to Enid's quiet rage, had dismissed with her look of "amusement"), had marched or would soon be marching down heartland Protestant aisles and exchanging vows with nice,
30 normal girls and settling down, if not in St. Jude itself, then at least in the same time zone. Now, in her secret heart, where she was less different from her daughter than she liked to admit, Enid knew that tuxes came in better colors than powder blue and that bridesmaids'

dresses could be cut from more interesting fabrics than mauve crepe de chine; and yet, although honesty compelled her to withhold the adjective “elegant” from weddings in this style, there was a louder and happier part of her heart that loved this kind of wedding best of all, because a lack of sophistication assured the assembled guests that for the two families being joined together there were values that mattered more than style. Enid believed in matching and was happiest at a wedding where the bridesmaids suppressed their selfish individual desires and wore dresses that matched the corsages and cocktail napkins, the icing on the cake, and the ribbons on the party favors. She liked a ceremony at Chiltsville Methodist to be followed by a modest reception at the Chiltsville Sheraton. She liked a more elegant wedding at Paradise Valley Presbyterian to culminate in the clubhouse at Deepmire, where even the complimentary matches (*Dean & Trish • June 13, 1987*) matched the color scheme. Most important of all was that the bride and groom themselves match: have similar backgrounds and ages and educations. Sometimes, at a wedding hosted by less good friends of Enid’s, the bride would be heavier or significantly older than the groom, or the groom’s family would hail from a farm town upstate and be obviously overawed by Deepmire’s elegance. Enid felt sorry for the principals at a reception like that. She just *knew* the marriage was going to be a struggle from day one. More typically, though, the only discordant note at Deepmire would be an off-color toast offered by some secondary groomsman, often a college buddy of the groom, often mustached or weak-chinned, invariably flushed with liquor, who sounded as if he didn’t come from the Midwest at all but from some more eastern urban place, and who tried to show off by making a “humorous” reference to premarital sex, causing both groom and bride to blush or to laugh with their eyes closed (not, Enid felt, because they were amused but because they were naturally tactful and didn’t want the offender to realize how offensive his remark was) while Alfred inclined his head deafly and Enid cast her eye around the room until she found a friend with whom she could exchange a reassuring frown.

Jonathan FRANZEN (1959-), *The Corrections*, 2001.

« إنَّ هذا المأزق هو النواة » [l. 18] Commenter en arabe le texte suivant et le traduire de [l. 18] jusqu'à la fin [l. 36].

يبدو، في ضوء ما قدّمناه، أنَّ الحادثة في الثقافة العربية هي مسألة الفكر العربي في حوار مع نفسه ومع تاريخية المعرفة في التراث العربي. ولهذا يقتضي النظر فيها، النظر أولاً في بنية الحياة العربية، وبنية الفكر العربي. فأنَّ يسأل الفكر العربي الحادثة هو أن يسأل نفسه، قبل أيّ شيء. فلا يصحّ أن تبحث الحادثة العربية من منظور غربي وضمن معطيات الحادثة الغربية، وإنّما يجب أن تبحث في أفق الفكر العربي أصولاً وتاريخاً، وضمن معطياته الخاصة، وبأدواته المعرفية، وفي إطار القضايا التي أثارتها أو نتجت عنها.

غير أننا منذ أن نقرر هذه الحقيقة نصطدم بالمأزق الذي أصبح بفعل استمراره التاريخي، ظاهرة شبه طبيعية. أصوغ هذا المأزق كما يلي : ثمة نزوع في المجتمع العربي لفصل الدين عن أي شكل من أشكال السلطة، وثمره نزوع سلطوي يرى، على العكس، أنَّ الدين قاعدة الحياة العربية ونظامها المعرفي الأكثر كمالاً، بوصفه وحياً إلهياً وأنه لذلك عنصر أول لضمان الثبات والاستقرار لنظام السياسة. وفي هذا 10 تترايط السياسة والدين ترابطاً شبه عضويّ. ونذكر هنا أنَّ حرية التساؤل والبحث والاستقصاء في ظلّ نظام يرتكز على هذا الترابط أمر مستبعد على نحو قاطع خصوصاً في كلّ ما يتعلق بالدين، بحصر المعنى. وهكذا تصبح السياسة، في الممارسة، نوعاً من "التسليم" و"الإيمان" بالنظام القائم، كما هو الشأن في الدين، وإلاّ فهي تصبح نوعاً من "الخروج" و"الكفر".

ومما يزيد في إشكالية هذا المأزق أنَّ كثيراً من الاتجاهات الفكرية "الحديثة" التي تنزع إلى فصل 15 الدين عن السياسة والسلطة، تقوم على بنية فكرية مغلقة، فهي ترفض الدين الإلهي لكنها تحلّ محله "ديناً" آخر وضعياً.

إنَّ هذا المأزق هو النواة التي تتأسّس عليها بنية الفكر العربي السائد. فهذا الفكر سواء ما اتصل منه بالنظام السياسي – الثقافي السائد أو ما اتصل بمعارضته، يقوم على الإيمان بأنّ الحقيقة فيه معطاة سلفاً وهي معطاة في نصّ – مرجع كامل ونهائي. (العقيدة الدينية أو المذهبية الإيديولوجية) بمثابة النص 20 الشامل المؤسس، والنظام القائم (وبديله المحتمل أي المعارضة التي تطمح إلى أن تحلّ محله) سلطته الحارسة. والثقافة، بعامّة، هي النص الناقل المفسّر، والشعر بخاصة هو النص الذي يبشّر ويعلم أو يفيد ويمتّع. وليست المعرفة إلاّ انعكاساً مرآتياً لحقائق النص الشامل المؤسس.

الخلل في جميع الحالات ليس في النص، وإنما هو في الإنسان الذي لا يفهمه – أو في الانحراف
25 عنه. فهذا النص يتضمّن الحقيقة والمعرفة، وبما أنه واحد لا "شريك" له، فلا بدّ من أن تكون الحقيقة
واحدة، هي حقيقته، والمعرفة واحدة، هي معرفته. ومن هنا كان نصا – سلطة وكانت الحقيقة، دائما، في
هذا المنظور، "داخل" السلطة لا "خارجها". يقول الماوردي في هذا الصّدّد ما معناه أنّ الدّين (النص)
الذي تزول سلطته، تنطمس حقيقته، فهناك وحدة بين الحقيقة والسلطة. ولهذا فإنّ انقسام السلطة (أو
تغييرها) يعني انقسام الحقيقة (أو تغييرها) وفي هذا ما يتجاوز تهديد الحقيقة والسلطة إلى تهديد الأمة
30 ذاتها.

طبيعيّ، والحالة هذه، أن يكون هذا النص في نظر أصحابه مطلقا، لا بديل له، ولا يقبل النقد، وأن
لا يسمّى ماضيا إلّا من حيث نشوؤه الزمني، فهو البؤرة التي تتلاقى فيها الأزمنة كلّها، بل إنّ الأزمنة
تقاس به، ولا يقاس هو بها.

وطبيعيّ أيضا أن يكون الانحطاط كامنا في البعد عن هذا النصّ، أو عدم الأخذ به، أو الانحراف
35 عن النهج الذي يرسمه، وأن تكون النهضة عودة إليه وتمسّكا به. أو لم تكن النهضة، دائما، في الفكر
العربي ("القديم" و"الحديث") عودة إلى النصّ (الديني – النبويّ، أو نصّ "القائد"، "المعلّم")؟

أدونيس، *الشعرية العربية*، 1985.

Commenter en chinois le texte suivant et le traduire de la ligne 4 à la ligne 15.

文秀坐在坡坡上，看跑下坡的老金。文秀是老金从知青里拣出来学放马的，跟着来到牧点¹上一看，帐篷只有一顶，她得跟老金搭伙住。……

坡下是条小浅河，老金把牛皮口袋捺紧在河底，才汲得起水。文秀天天叫身上痒，老金说总有法子给她个澡洗洗。她听见老金边汲水边唱歌，
5 知道是专唱给她听的。老金歌唱得一流，比场部大喇叭里唱得好过两条街去！歌有时像马哭，有时像羊笑，听得文秀打直身体倒在草里，一骨碌²顺坡坡滚下去。她觉得老金是唱他自己的心事和梦。

老金唱着已跑得很跟前了，已嗅得到他一身马气。

老金对她笑笑。他胡子都荒完了，有空他会坐在那里摸着拔着。

10 她睁开一只眼看他：“哎老金，咋不唱了？”

老金说：“不唱了，要做活路。”

“唱得好要得！”她说。是真话。有时她恨起来：恨跟老金同放马，同住一个帐篷，她就巴望老金死、歌别死。实在不死，她就走；老金别跟她走，光歌跟她走。

15 “不唱喽。”老金又腼腆地笑了。

文秀讨厌他当门那颗金牙，好好一个笑给它坏了事。不是它老金也不那么凶神恶煞。

老金叫金什么什么，四个字。要有一伙藏人³在跟前，你把这名字唤一声，总有十个转头应你。文秀不记它，老金老金，大家方便。老金有四

¹ 放牧的地点。

² 一下子的意思。

³ 西藏族人

20 十岁，看着不止。藏族不记生日，搞不好只有三十岁，也搞不好有五十了。老金不像这场子里其他老职工都置几件财产——老金手表也没有，钢笔也没有，家当就是一颗金牙，还是他妈死时留下的。……

盛水的牛皮口袋套在马背上，老金轻轻拍着马屁股蛋，马把水驮上了坡。马吃圆的肚子歪到左边又歪到右边，老金跟着步子，两个粗壮的肩
25 头也一下斜这边，一下斜那边。……尤其老金甩绳子套马的时候，整个人跟着绳悠成一根弧线，马再拉直腿跑，好了得⁴。没见过这方圆几百里的马场哪个男人有这么凶的一手。

老金把两大口袋水倒进才挖的长形坑里。坑浅了点，不然能埋口棺材。坑里垫了黑塑料布，是装马料豆的口袋拆成的。文秀人朝坡下坐着，
30 头转向老金，看一阵问：“做啥子嘛？”

老金说：“看嘛。”

选自小说《天浴》，作者 严歌苓，1996.

⁴ 很了不起的意思。

ESPAGNOL

Commenter en espagnol le texte suivant et le traduire de [l. 56] « Y lo que hicieron ... » jusqu'à la fin [l. 74] « ... República Dominicana. ».

Tras los bombardeos incesantes de Barcelona, la familia Cabrera decide dejar España. Los niños, Fausto, Mauro y Olga, y su nueva madrastra, Josefina, han partido para Francia, mientras que el padre, Domingo, se ha quedado atrás con el hermano de su difunta mujer, el coronel republicano Felipe Díaz Sandino. Después de otro bombardeo de la carretera que lleva a Francia, los niños y Josefina esperan días a que se abra la frontera.

«Acaban de abrir la frontera».

«Que la han abierto», dijo Fausto.

«La han abierto, sí», dijo Josefina.

5 Entonces vieron el problema que se les venía encima. Los gendarmes habían abierto el paso, pero estaban separando a los hombres de las mujeres y los niños.

«¿Qué pasa?», preguntó Fausto. «¿Adónde los llevan?»

«A los campos de concentración», dijo Josefina. «Gabachos de mierda».

10 Entonces le pidió a Fausto que se acercara. Habló con la mirada en el aire y las cejas levantadas, y Fausto comprendió que no debía fijarse en sus ojos, sino en sus manos: las manos que ahora le entregaban una billetera como se revela un secreto.

«Intenta hablar con ellos», le dijo.

«¿Con quiénes?»

«Con los gendarmes. Hablas francés, ¿no? Pues eso».

15 Fausto y Mauro se abrieron paso entre la gente y encontraron la puerta de unas oficinas. Quisieron entrar, pensando, con razón, que del otro lado de la puerta se daban las autorizaciones que ellos necesitaban, pero los gendarmes los echaron con malos modos. «Nos tratan comoapestados», dijo Mauro. «Hijos de puta». Entonces Fausto se fijó en un hombre de traje elegante que caminaba con el sombrero en la mano, y había algo en su manera de sostener el sombrero que le daba autoridad. Fausto agarró a su hermano del brazo y

20 empezaron a caminar detrás del hombre del sombrero, muy cerca de sus zapatos, tanto que hubieran podido hacerle zancadilla. Un par de gendarmes intentaron detenerlos. «¿Adónde van?», les espetó uno. Fausto contestó en francés impecable:

«¿Cómo que adónde? Adonde vaya mi tío».

El gendarme, confundido, miró a su compañero.

25 «Pues si vienen con *Monsieur...*», dijo el otro.

Fausto apresuró el paso en la dirección del hombre del sombrero, y no le importó perderlo de vista: habían salvado el obstáculo. «¿Y ahora?», dijo Mauro. «Ahora buscamos una oficina», dijo Fausto. No fue difícil: un barullo de gentes, un movimiento de cuerpos se agolpaba en el fondo de la construcción. Uno de los cuerpos tenía uniforme: era un hombre corpulento, de pelo blanco y bigote menos blanco que el pelo, y a él se dirigió Fausto. «Nos dijeron», aseguró con todo el aplomo que fue capaz de encontrar en su voz de adolescente,

30 «que habláramos con usted». Y le contó su caso.

35 Le habló de su tío, héroe de la resistencia al franquismo. Le habló de su familia republicana desesperada por salir de ese país donde los fascistas bombardeaban a las mujeres y los niños. Le dijo que había estudiado en París y que los valores de la República eran sus valores. «No podemos hacer excepciones», dijo el oficial. Y después de esas palabras, cuyo único resultado fue la entrada a una oficina y una suerte de audiencia brevísima con un

40 «Hagamos una excepción», dijo.

Fausto entregó el dinero y a cambio recibió un permiso para pasar a la estación del ferrocarril. En minutos estaban todos reunidos frente a la taquilla, preguntando con una sonrisa cuál era el próximo tren. Josefina pagó los billetes.

«¿Adónde vamos?», le preguntó Fausto a Josefina. «¿Adónde va este tren?»

45 «Como si va a Siberia», dijo ella.

50 Pero no era Siberia: era Perpiñán. Fausto no guardaría recuerdo alguno de esa ciudad, pues los días se les fueron a los Cabrera escondidos en un hotel de mala muerte, angustiados por no saber nada de Domingo ni del tío Felipe. Pero no podían hacer nada más que avisar de su paradero y dar noticias. Habían acordado que usarían una dirección de Orleans, la casa de una familia que habían conocido cuando Fausto estudiaba en el Liceo Pothier, como lugar de correspondencia. Varios días después recibieron noticias: los hombres habían sido reclusos en el campo de concentración de Argelès-sur-Mer, pero el tío Felipe, usando los contactos de sus tiempos de agregado militar en París, había logrado que los liberaran. En la carta, el tío Felipe daba instrucciones a la familia para que se reunieran en Burdeos. Allí, juntas las dos

55 familias, decidirían qué hacer.

Y lo que hicieron fue lo mismo que hacían todos los que podían permitírselo: huir de Europa. Por una vez no fue decisión del tío Felipe, que tenía la convicción profunda de que Hitler perdería la guerra y la esperanza de que Franco caería más pronto que tarde. Los demás no estaban de acuerdo: acaso eran más pesimistas, acaso eran más realistas o simplemente

60 tenían más miedo. Por la razón que fuera, esa vez acabaron imponiéndose. Y así fue como Fausto volvió a estar con su padre después de meses que parecieron siglos, y la familia de rojos apestados empezó a recorrer las calles de Burdeos en busca de quien los aceptara. Visitaron todos los consulados de América Latina y soportaron rechazo tras rechazo hasta que un país del que poco sabían les abrió las puertas, y en cuestión de días estaban llegando al

65 puerto sobre el estuario y posando junto a una pequeña multitud de pasajeros desconocidos para un fotógrafo de a bordo, un hombre pequeño y bigotudo que les vendería la foto antes de terminar la travesía. En la parte de adelante, más cerca de la cámara, están las mujeres y los niños, pero también un cura sonriente y un hombre uniformado. Detrás, en las últimas filas, con chaqueta de paño abotonada y la mano apoyada en el barco, aparece Fausto Cabrera,

70 satisfecho de estar entre los hombres, muchos de ellos españoles como él, que se despiden de España con la confianza de volver pronto, que comentan las noticias de una Europa incendiada, que brindan por la fortuna de haber escapado de la muerte y se preguntan de día y de noche, en los camarotes y en la cubierta, cómo será la vida, la nueva vida, en la República Dominicana.

Juan Gabriel VÁSQUEZ (1973-), *Volver la vista atrás*, 2021.

ITALIEN

Commenter en italien le texte suivant et le traduire du début [l. 1] « Con l'avanzare della buona stagione ... » jusqu'à [l. 20] « ... il ragazzo tedesco Gunther era sceso a bere. ».

Con l'avanzare della buona stagione, le incursioni aeree sulle città italiane quell'anno si moltiplicarono, via via più furiose; e i bollettini militari, per quanto recitassero la parte dell'ottimismo, accusavano ogni giorno distruzioni e stragi. Roma, tuttavia, veniva risparmiata; ma la gente, oramai snervata, e impaurita dalle notizie strane che correavano
5 dovunque, incominciava a sentirsi meno sicura. Le famiglie possidenti si erano trasferite in campagna; e i rimasti (la grande folla) incontrandosi in istrada, sui tram, negli uffici, si guardavano in faccia fra loro, anche fra sconosciuti, tutti con la stessa domanda assurda nelle pupille.

In qualche luogo della mente di Ida, non chiaro alla sua ragione, vi fu in quell'epoca
10 un piccolo rivolgimento brutale, che la rese morbosamente sensibile agli allarmi (già diventati usuali e indifferenti per lei) suscitandole d'un tratto una riserva di energia quasi impossibile. Per tutto il rimanente, essa tirava avanti la sua vita di lavoro scolastico e domestico allo stesso modo di prima, in una specie di estasi negativa. Ma alla prima voce della sirena, immediatamente era presa da un pánico disordinato, come un meccanismo che corre in folle
15 per una discesa. E sia che si trovasse sveglia o addormentata, in qualsiasi momento, a precipizio si agganciava sul corpo il busto (in cui sempre teneva i suoi risparmi); e, preso in collo Useppe, con una forza nervosa innaturale fuggiva con quel peso giù dabbasso, a cercare salvezza nel rifugio. Il quale poi, per lei e gli altri inquilini della sua scala, si era istituito di là dal caseggiato, e proprio nei locali di quella medesima cantina-osteria, dove, tre inverni prima,
20 il ragazzo tedesco Gunther era sceso a bere.

Certe volte, Useppe, in braccio a lei, non era un peso docile; ma si dibatteva piangendo in risposta al dolore di Blitz, che li accompagnava col suo lamento incessante di dietro la porta chiusa. Del cane, difatti, Ida non si dava nessuna pena: lasciandolo in casa, durante gli allarmi, abbandonato al suo destino; ma lui, da parte sua, non si rassegnava allo strappo.

25 Ninnarieddu, quand'era in casa, rideva di queste fughe di Ida; e si rifiutava, con disprezzo, di seguirla nel rifugio. Ma nemmeno la presenza del suo amore principale bastava a consolare Blitz; il quale, per tutta la durata dell'allarme, seguiva a correre avanti e indietro dalla porta d'ingresso a lui: tornando a leccargli le mani, e a riguardarlo negli occhi coi suoi occhi marrone, appassionati e persuasivi. Sempre insistendo in un suo lamento catastrofico,
30 che ripeteva, su un'unica nota, senza mai smetterla, come una fissazione: «Per carità, andiamo con loro! così, se loro si salvano, ci si salva tutti; e se dobbiamo crepare, crepiamo tutti insieme».

Alla fine, per non condannare Blitz a un simile strazio maniaco, Ninnarieddu, benché annoiato e riluttante, una volta per tutte si decise a contentarlo: scendendo insieme a lui – tutta
35 la famiglia al completo, – giù nella cantina dell'oste. E da allora, tutte le volte che in casa c'era Nino, gli allarmi aerei diventarono un'occasione di divertimento, attesa e desiderata, specie, poi, se capitavano di notte: perché allora finalmente, ci si poteva dare alla vita notturna, insieme a Nino.

Appena il famoso ululato schiantava il buio, Blitz era subito pronto, come all'annuncio
40 trascendentale di una festa primaria. E lasciato in un salto il suo posto sul divano-letto (dove
sempre dormiva, addosso a Ninnarieddu) si affacciava a dare la sveglia a tutti, correndo
dall'uno all'altro, e abbaiando con urgenza gioiosa, e sventolando la coda come una
bandierina. Del resto Useppe era già sveglio, per suo conto, e ripeteva elettrizzato: «La niena!
la niena!».

45 Il peggiore impazzimento, era svegliare Nino, il quale faceva il sordo, scontroso e
insonnolito; così che Blitz doveva riuscire, in certo modo, a buttarlo giù dal letto; e poi
seguitava a sollecitarlo mentre lui, tutto sbadigliante, s'infilava la maglietta e i pantaloni: non
senza bestemmiare e imprecare, pure contro i cani. Ma così baccagliando, intanto, si svegliava
50 del tutto. Fino al felice istante che, già vispo ormai, pigliava su il guinzaglio: fra gli applausi
di Blitz, il quale accorreva, per mettersi il guinzaglio, con la fretta di un nottambulo smanioso
che prende la carrozza per andare a ballare.

Poi tosto si passava nella camera vicina, dove Nino rapido si caricava Useppe sulle
spalle a cavalluccio. E senz'altro bagaglio (al più, poteva capitare, certe volte, che Useppe si
portasse dietro *Roma* o la noce¹) Nino, Useppe e Blitz – invero, tre corpi e un'anima –
55 volavano giù per le scale: distanziando Ida, che veniva dietro sola, e brontolante, con la borsa
stretta al petto. Frattanto, dalle altre porte e per il cortile, tutte le famiglie, in camicia, in
sottabito, coi pupetti in braccio, e strascicando le valige per le scale, andavano correndo verso
i rifugi. E sopra le loro voci, dall'alta lontananza, già si avvicinavano i boati della flotta aerea,
con un séguito di spari e di lampi e di scoppi, pari a un bengala formidabile. Si sentivano,
60 d'intorno, le famiglie chiamarsi. Qualche ragazzino si sperdeva. Qualcuno, atterrito, correndo
inciampava o cadeva. Certe donne urlavano. E Nino rideva a questa paura universale, come a
una grande scena comica: accompagnato, in un coro, dall'ilarità ingenua di Useppe e di Blitz.

Quelle nottate in cantina non dispiacevano del tutto a Ninnarieddu: anche perché, fra
l'altro, laggiù si aveva occasione d'incontrare certe belle ragazzette del vicinato che, di solito,
65 la gelosia delle famiglie non lasciava uscire facilmente. Però, come arrivava dentro il
sotterraneo, lui non mancava mai di ostentare il proprio schifo; e tenendosi presso l'entrata,
col dorso appoggiato contro la parete in una posa sprezzante, faceva sapere all'uditorio (in
particolare alle ragazzette) che lui s'infognava là sotto unicamente per il cane suo; ma per sé,
lui delle bombe se ne fregava, anzi le bombe gli mettevano allegria meglio dei petardi! e
70 magari si fosse trattato di allarmi veri! Ma purtroppo questi allarmi di Roma, invece, erano
tutti commedie: giacché era risaputo che, per un patto segreto di Ciurcíl col papa, Roma era
decretata città santa e intangibile, e le bombe, qua, non ci potevano cascare. Chiariti questi
punti, senza degnarsi di aggiungere altro, Nino si godeva gli allarmi meglio che poteva.

Elsa MORANTE (1912-1985), *La storia*, 1974.

¹ *Roma* e la noce sono due giocattoli del piccolo Giuseppe: se la prima è una pallina rossa e gialla rappresentante la squadra di calcio della Roma, la seconda sta per la Lazio, squadra rivale della stessa città.

JAPONAIS

Commenter en japonais le texte suivant et le traduire depuis la ligne 1 jusqu'à la fin, ligne 16.

- 衝動的に殺人を犯した女は、真っ先に姿態の始末に困る。なぜなら非力で一人では運べないからだ。そのためやむなくバラバラにすることが多い。男の動機は身元隠しのためだったり、猟奇的興味ということもままあるが、女の場合は単に持ち運びに苦慮するからなのだ。場当たりだというのは、そこに根拠がある。福岡で
- 5 美容師が殺されてバラバラにされた事件があったが、犯人の女は殺してしまっから死体を運べないことに気付き、解体して捨てに行った。

- また、女は互いの境遇が似通っていると、同情から共犯関係になりやすい。
- 娘が酒乱の亭主を殺してしまっから母親に泣きつき、あの亭主なら仕方がないと同情した母親と一緒に死体をバラしたという事件もある。親友同士が、片方の女に
- 10 くつついたヒモのようなろくでなしを、共謀して刺殺し、2人で細かく解体して川に流した事件もあった。逮捕されてからも、二人はいいことをしたと思っている、とさばさばした表情で供述したという。

女は毎日料理をするから、男よりずっと動物の肉や血に慣れているはずだ。

包丁捌きもいいし、ゴミの処理もうまい。まして出産を経験した女なら、人の生死

15 にもっとも近い位置に自分を置いたことがある訳だから肝も据わる。自分の妻がい

い例だ。今井は冗談ともつかない思いで考え込む。

Natsuo KIRINO 桐野夏生 (1951-), *OUT*, 1997.

POLONAIS

Commenter en polonais le texte suivant et le traduire de [l. 24] « W szkole od pierwszej ... » jusqu'à [l. 41] « ... zniżają głos do szeptu. ».

Moje pierwsze spotkanie z Imperium odbywa się przy moście łączącym miasteczko Pińsk z Południem świata. Jest koniec września 1939. Wszędzie wojna. Płoną wioski, ludzie chowają się przed nalotami po rowach i lasach, gdzie mogą, szukają ratunku. Na naszej drodze leżą zabite konie. Chcecie jechać dalej, radzi jakiś człowiek, musicie usunąć je na bok.

5 Ile przy tym mitręgi, ile potu: martwe konie są bardzo ciężkie.

Thumy uciekających, w pyłe, w kurz, w panice. Po co im tyle tobołków, tyle walizek? Po co tyle czajników i garnków? [...] Dlaczego bez przerwy o coś pytają? Wszyscy gdzieś idą, jadą, biegną – nie wiadomo dokąd. Ale moja mama wie, dokąd. Mama wzięła za rękę moją siostrę i mnie i we trójkę idziemy do Pińska, do naszego mieszkania przy ulicy
10 Wesolej. Wojna zastała nas koło Rejowca, na wakacjach u wujka, więc teraz musimy wrócić do domu. Tutti a casa!

Ale kiedy po dniach wędrówki jesteśmy blisko Pińska, kiedy z daleka widać już domy miasta, drzewa pięknego parku i wieże kościołów, na drodze przy samym moście wyrastają nagle marynarze. Ci marynarze mają długie karabiny i ostre, kolczaste bagnety, a
15 na okrągłych czapkach – czerwone gwiazdy. Kilka dni temu przyплыли tu aż z Morza Czarnego, zatopili nasze kanonierki, zabili naszych marynarzy, a teraz nie chcą wpuścić nas do miasta. Trzymają nas na odległość, nie ruszać się! krzyczą i mierzą z karabinów.

Mama, a także inne kobiety i dzieci [...] płaczą i proszą o litość. Wołajcie o litość, błagają nas nieprzytomne ze strachu mamy, ale co my, dzieci, możemy jeszcze zrobić, i tak
20 już od dawna kłęczymy na drodze, szlochamy i wyciągamy w górę ramiona.

Krzyk, płacz, karabiny i bagnety, wściekłe twarze spoconych i złych marynarzy, jakaś furia, jakaś groza i niepojętość, to wszystko jest tam przy moście nad Piną, w tym świecie, w który wkraczam mając siedem lat.

W szkole od pierwszej lekcji uczymy się alfabetu rosyjskiego. Zaczynamy od litery
25 „s”. Jak to od „s”? pyta ktoś z głębi klasy. Przecież powinno być od „a”! Dzieci, mówi zgnębionym głosem pan nauczyciel (który jest Polakiem), spójrzcie na okładkę naszej książki. Jaka jest pierwsza litera na tej okładce? „S”! Petruś, który jest Białorusinem, może przeczytać cały napis: Stalin „Woprosy leninizma”. Jest to jedyna książka, z której uczymy się rosyjskiego, jedyny egzemplarz tej książki. Na sztywnej okładce, pokrytej szarym lnianym
30 płótnem, duże, złożone litery.

ODCHODZĄC OD NAS, TOWARZYSZ LENIN NAKAZAŁ NAM dukać w pierwszej ławce pokorny i cichy Władzio. Lepiej nie pytać, kto to był Lenin. Wszystkie mamy zdążyły już nam powiedzieć, żeby o nic nie pytać. Zresztą te ostrzeżenia nie były nawet potrzebne. Nie umiem tego określić, nie umiem powiedzieć, skąd się to brało, ale w
35 powietrzu było coś tak trwożnego, tak napiętego i ciężkiego, że miasto, w którym dawniej hasaliśmy w najdziwszy i najweselszy sposób, stało się nagle podstępny i niebezpieczny polem minowym. Baliśmy się nawet głębiej odetchnąć, żeby nie spowodować wybuchu.

Wszystkie dzieci będą należały do Pioniera! Któregoś dnia zajeżdża na podwórkę szkolne samochód, z którego wysiadają panowie w błękitnych mundurach. Ktoś mówi, że to
40 NKWD. Co to jest NKWD, nie bardzo wiadomo, ale jedno jest pewne, że jeśli starsi, wymawiają tę nazwę, zniżają głos do szeptu. NKWD musi być najważniejsze, ponieważ ich mundury są eleganckie, nowe, jakby prosto spod igły. Wojsko chodzi obdarte, zamiast plecaków mają płócienne woreczki, najczęściej puste [...] i buty chyba nigdy w życiu nie czyszczone, natomiast jeżeli idzie ktoś z NKWD, na kilometr bije od niego błękitna luna.

45 Otóż ci z NKWD przywieźli dla nas białe koszule i czerwone chusty. Jeżeli będą ważne święta, mówi wystraszonemu i smutnemu głosem pan nauczyciel, każde dziecko przyjdzie w tej koszuli i chuście. Przynieśli też i rozdali nam pudło znaczków. Na każdym znaczku był portret innego pana. Jedni mieli wąsy, a inni – nie. Jeden pan miał bródkę, a dwóch nie miało włosów. Dwóch albo trzech nosiło okulary. Jeden z NKWD chodził od
50 ławki do ławki i rozdawał znaczki. Dzieci, powiedział pan nauczyciel głosem, który przypominał dźwięk pustego drewna, to są wasi przywódcy. Przywódców było dziewięciu. Nazywali się: Andrejew, Woroszyłow, Żdanow, Kaganowicz, Kalinin, Mikojan, Mołotow, Chruszczow. Dziewiątym przywódcą był Stalin. Znaczek z jego portretem był dwa razy większy od pozostałych. Ale to było zrozumiałe. Pan, który napisał tak grubą książkę jak
55 „Woprosy leninizma” (z której uczyliśmy się czytać), powinien mieć znaczek większy niż inni.

Znaczki przypinało się na agrafce, po lewej stronie, tam gdzie starsi noszą medale. Ale wkrótce powstał problem – zabrakło znaczków. Ideałem, a nawet niemal obowiązkiem, było nosić wszystkich przywódców, z dużym znaczkiem Stalina jako otwierającym kolekcję.
60 Tak również polecali ci z NKWD: trzeba nosić wszystkich! Tymczasem okazało się, że ktoś ma Żdanowa, a nie ma Mikojana, albo – ktoś ma dwóch Kaganowiczów, a nie ma Mołotowa. Janek przyniósł jednego dnia aż czterech Chruszczowów, których wymienił za jednego Stalina (Stalina ktoś mu wcześniej ukradł). Prawdziwym krezusem był wśród nas Petrusz – miał aż trzech Stalinów. Wyjmował z kieszeni, pokazywał, chwalił się.

65 Kiedyś sąsiad z bocznej ławki – Chaim, odciągnął mnie na stronę. Chciał wymienić dwóch Andrejewów na Mikojana, ale powiedziałem mu, że Andrejewy mają niską cenę (co było prawdą, bo nikt nie mógł dojść, kim jest ten Andrejew), i nie zgodziłem się. Nazajutrz Chaim znowu wziął mnie na bok. Wyciągnął z kieszeni Woroszyłowa. Zadrżałem. Woroszyłow był moim marzeniem! Nosił mundur, więc pachniał wojną, a wojnę już
70 poznałem, stąd był mi jakoś bliski. Dałem mu w zamian Żdanowa, Kaganowicza i jeszcze Mikojana na dokładkę. W ogóle Woroszyłow szedł dobrze. Podobnie Mołotow. Za Mołotowa można było dostać trzech innych, ponieważ starsi mówili, że Mołotow jest ważny. W cenie był również Kalinin, bo przypominał poleskiego dziadka. Miał jasną bródkę i – jako jedyny – coś w rodzaju uśmiechu.

Ryszard KAPUŚCIŃSKI (1932-2007), *Imperium*, 1993.

PORTUGAIS

Commenter en portugais le texte suivant et le traduire du début [l. 1] « ODEIO CARLOS III E O ... » jusqu'à [l. 24] « ... Iguazu e Ciudad del Este. ».

“ODEIO CARLOS III E O MARQUÊS DE POMBAL”, disse uma voz ao meu lado. “Quando eles expulsaram os jesuítas, destruíram um projeto civilizador. Foi uma tragédia para todos nós.”

5 Enquanto o guia falava em espanhol, os turistas o olhavam perplexos. Eu observava as ruínas de uma missão jesuítica perto de Posadas. Os turistas fotografaram as paredes e colunas amarelas, de um amarelo terroso, avermelhado, escurecido pelo tempo; depois se afastaram para beber refrigerante e cerveja. O guia, agora sozinho e calado, contemplava uma escola do século XVIII.

10 Parecia um homem tristíssimo. Quando me aproximei dele e disse que eu era um visitante interessado nessa tragédia, me encarou com seus olhos rasgados e perguntou: “Visitante ou turista?”.

“Acho que dá no mesmo”, respondi.

15 “Não, não dá no mesmo”, replicou em português, sem sotaque. “Hoje em dia os turistas fotografam tudo, sem conhecer nada. Não querem ouvir histórias do lugar, nem a história do lugar”.

Argumentei que a imensa maioria dos turistas sempre agiu assim.

“Não é verdade”, disse em espanhol, também sem sotaque.

Perguntei se ele era bilíngue.

20 Sem nenhum pedantismo, disse que podia reverenciar a lua em seis idiomas. O pai de José Yu Hu era um chinês de Goa; a mãe, uma brasileira de Foz do Iguaçu, neta de índios.

“Nasci a poucos metros do rio Paraná”, ele disse. “Cresci na tríplice fronteira, ouvindo o espanhol paraguaio e argentino, ouvindo o cantonês falado por meu pai e o português materno. Essas três línguas não são menos familiares para mim do que a paisagem de Foz, Puerto Iguazu e Ciudad del Este.”

25 Yu Hu contou que aos dezenove anos já era guia de turismo. Estudou a história dos países da tríplice fronteira, leu muitos livros da literatura desses países, leu tudo sobre a Guerra do Paraguai, que, para ele, era uma das maiores atrocidades desta América e a menos comentada, ou a mais ocultada.

30 “Há quarenta e dois anos trabalho com turismo. Naveguei com turistas pelo rio Paraná, andei com eles pela floresta, levei-os para ver de perto as cachoeiras, principalmente a Garganta do Diabo. Antes, quando eu recitava poemas sobre a natureza selvagem, eles me ouviam com interesse. Recitava poemas chineses e uma lenda guarani, que eu mesmo tinha traduzido; recitava poemas ingleses, italianos, norte-americanos, franceses, latino-americanos, e os turistas se deleitavam com as minhas palavras; quer dizer, com os versos de grandes
35 poetas traduzidos por mim.”

Bebeu água do cantil e fez um gesto contrariado com a cabeça. Eu me refugiara na sombra de uma parede de pedras, mas Yu Hu não saiu do sol. Era moreno, e seu rosto asiático podia ser também indígena.

40 “Às vezes recitava poemas sobre a morte”, ele prosseguiu. “Quem, diante da Garganta do Diabo, a um passo desse abismo cercado de rochas e água, não pensa na morte? Eu dizia: ‘Esse abismo sem fundo, esse abismo quase infinito não nos remete ao nosso destino comum?’. Eles me olhavam com ar pensativo. Refletiam sobre minhas palavras, refletiam sobre a vida e seu avesso: o silêncio eterno. Talvez refletissem sobre o amor, nossa ansiada plenitude, ou sobre o vazio da vaidade. E, enquanto eles pensavam em coisas ao mesmo
45 tempo simples e profundas, ouvíamos o barulho estrondoso da água caindo no abismo.”

Um escorpião saiu de uma fresta das pedras e ficou parado, à espera de algo. Perguntei a Yu Hu em que ele pensava.

“Eu?”, ele disse, olhando o escorpião. “Eu também pensava no nosso destino. Naquela época eu era um jovem guia de turismo que olhava o rosto de jovens latino-americanos e
50 pensava: estão todos perdidos? Estamos todos à deriva? Perdidos ou à deriva, não importa... Estávamos vivos, líamos e pensávamos muito, fazíamos perguntas sobre a nossa vida, nossa história. Mas isso faz muito tempo, mais de trinta anos... Na década de 1980, poucos queriam ouvir poemas. E hoje, já nem ousa recitar um soneto de amor. Há uns seis meses, aqui mesmo em Posadas, um turista me perguntou: ‘Yu Hu, você não gostaria de participar do Facebook?’.
55 Os outros turistas tiraram fotos do meu corpo diante dessa parede de pedras. Enquanto riam e fotografavam, eu lhes dizia: ‘Não façam isso com esse velho inútil’. Acho que nem me escutaram. Outro dia, quase por distração, quando citei um poema de Borges, um brasileiro perguntou: ‘Borges, o centroavante do Santos?’. Fiquei mudo, senti um ardor nos olhos, senti saudades daqueles mochileiros da Garganta do Diabo, todos sabiam quem era Jorge Luis
60 Borges, quem era Augusto Roa Bastos, quem era o autor do poema ‘Meditação sobre o Tietê’.”

A mão que segurava o cantil descaiu. Yu Hu virou o corpo para a escola arruinada, ia dizer alguma coisa, mas os turistas já estavam por ali. Seguravam latas e garrafas e um deles pediu ao guia para que fossem embora.

Na Garganta DO DIABO, “Milton Hatoum”, in *Um solitário à espreita*, 2013.

Commenter en russe le texte suivant et le traduire de [l. 30] « Когда он смолк, ... » jusqu'à [l. 58] « ... прорывалась какая-то за душу хватающая нота. ».

Эпилог

Прошло три года.

Многочисленная публика собралась в Киеве, во время «Контрактов»¹, слушать оригинального музыканта. Он был слеп, но молва передавала чудеса об его музыкальном таланте и о его личной судьбе. Говорили, будто в детстве он был похищен из зажиточной семьи бандой слепцов, с которыми бродил, пока известный профессор не обратил внимания на его замечательный музыкальный талант. Другие передавали, что он сам ушел из семьи к нищим из каких-то романтических побуждений. Как бы то ни было, контрактная зала была набита битком, и сбор (имевший неизвестное публике благотворительное назначение) был полный.

В зале настала глубокая тишина, когда на эстраде появился молодой человек с красивыми большими глазами и бледным лицом. Никто не признал бы его слепым, если б эти глаза не были так неподвижны и если б его не вела молодая белокурая дама, как говорили, жена музыканта.

— Не мудрено, что он производит такое потрясающее впечатление, — говорил в толпе какой-то зоил² своему соседу. — У него замечательно драматическая наружность.

Действительно, и это бледное лицо с выражением вдумчивого внимания, и неподвижные глаза, и вся его фигура предрасполагали к чему-то особенному, непривычному.

Южнорусская публика вообще любит и ценит свои родные мелодии, но здесь даже разношерстная «контрактовая» толпа была сразу захвачена глубокой искренностью выражения. Живое чувство родной природы, чуткая оригинальная связь с непосредственными источниками народной мелодии сказывались в импровизации, которая лилась из-под рук слепого музыканта. Богатая красками, гибкая и певучая, она бежала звонкою струей, то поднимаясь торжественным гимном, то разливаясь задушевым грустным напевом. Казалось по временам: то буря гулко гремит в небесах, раскатываясь в бесконечном просторе, то лишь степной ветер звенит в траве, на кургане, навевая смутные грезы о минувшем.

Когда он смолк, гром рукоплесканий охваченной восторгом толпы наполнил громадную залу. Слепой сидел с опущенною головой, удивленно прислушиваясь к этому грохоту. Но вот он опять поднял руки и ударил по клавишам. Многолюдная зала мгновенно притихла.

В эту минуту вошел Максим. Он внимательно оглядел эту толпу, охваченную одним чувством, направившую на слепого жадные, горящие взгляды.

Старик слушал и ждал. Он больше, чем кто-нибудь другой в этой толпе, понимал живую драму этих звуков. Ему казалось, что эта могучая импровизация, так свободно льющаяся из души музыканта, вдруг оборвется, как прежде, тревожным, болезненным вопросом, который откроет новую рану в душе его слепого питомца. Но звуки росли, крепились, полнели, становились все более и более властными, захватывали сердце объединенной и замиравшей толпы.

И чем больше прислушивался Максим, тем яснее звучал для него в игре слепого знакомый мотив.

45 Да, это она, шумная улица. Светлая, гремучая, полная жизни волна катится, дробясь, сверкая и рассыпаясь тысячью звуков. Она то поднимается, возрастает, то падает опять к отдаленному, но неумолчному рокоту, оставаясь все время спокойной, красиво бесстрастной, холодной и безучастной.

И вдруг сердце Максима упало. Из-под рук музыканта опять, как и некогда, вырвался стон.

50 Вырвался, прозвенел и замер. И опять живой рокот, все ярче и сильнее, сверкающий и подвижный, счастливый и светлый.

Это уже не одни стоны личного горя, не одно слепое страдание. На глазах старика появились слезы. Слезы были и на глазах его соседей.

«Он прозрел, да, это правда — он прозрел», — думал Максим.

55 Среди яркой и оживленной мелодии, счастливой и свободной, как степной ветер, и, как он, беззаботной, среди пестрого и широкого гула жизни, среди то грустного, то величавого напева народной песни все чаще, все настойчивее и сильнее прорывалась какая-то за душу хватающая нота.

60 «Так, так, мой мальчик, — мысленно ободрял Максим, — настигай их среди веселья и счастья...»

Через минуту над заколдованной толпой в огромной зале, властная и захватывающая, стояла уже одна только песня слепых...

— Подайте слипеньким³... р-ради Христа.

65 Но это уже была не просьба о милостыне и не жалкий вопль, заглушаемый шумом улицы. В ней было все то, что было и прежде, когда, под его влиянием, лицо Петра искажалось и он бежал от фортепиано, не в силах бороться с ее разъедающей болью. Теперь он одолел ее в своей душе и побеждал души этой толпы глубиной и ужасом жизненной правды... Это была тьма на фоне яркого света, напоминание о горе среди полноты счастливой жизни...

70 Казалось, будто удар разразился над толпой, и каждое сердце дрожало, как будто он касался его своими быстро бегающими руками. Он давно уже смолк, но толпа хранила гробовое молчание.

Максим опустил голову и думал:

75 «Да, он прозрел... На место слепого и неуголимого эгоистического страдания он носит в душе ощущение жизни, он чувствует и людское горе, и людскую радость, он прозрел и сумеет напомнить счастливым о несчастных...»

И старый солдат все ниже опускал голову. Вот и он сделал свое дело, и он не даром прожил на свете, ему говорили об этом полные силы властные звуки, стоявшие в зале, царившие над толпой...

80 Так дебютировал слепой музыкант.

Владимир Короленко (1853-1921), *Слепой музыкант*, (1886-1898).

¹ Напомним, что «Контратаками» называют киевскую ярмарку (Прим. В. Короленко)

² Зоил : злой критик

³ слипеньким : petit-russisme de « слепеньким » (уменьшительно ласкательное de слепой)



